№ 27. Sonnabend, den 1. Februar 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Vom Reichstage.

27. Sitzung am 30. Januar.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt beim Kapitel Behörden für Untersuchung von Seeunfällen, Ober-Seeamt.

Abg. Metzger (Soz.) fragt an, wie es mit einer Abänderung der Seemanns-Ordnung stehe? Redner empfiehlt Schaffung einer Reichs-Ober-Seebehörde, die Ausrüstung und Beladung der Schiffe, Befähigung des Personals 2c. regele. Er erwähnt Mißstände in den einzelnen Besatzungen, so auf dem „Fürst Bismarck." Beim Norddeutschen Lloyd sei unlängst ein Dampfer in See gegangen, dessen Boote weder mit Wasser noch Brot versehen waren, obwohl der Reichskommissar dies noch kurz vor der Abfahrt gerügt habe. Derartigen Unzulänglichkeiten müsse vorgebeugt werden.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt, daß Besserung auch auf diesem Gebiete bereits angestrebt sei. [illegible] schon ausgearbeitete Seemannsnovelle werde im Februar die zweite Lesung erfahren. Bei den schon bestehenden vielen Behörden sei eine Ober-Seebehörde unnötig. Eine Erweiterung der Reichskompetenz sei möglich auf dem Gebiete des Schiffsbaues. Eine dahingehende Anregung ist bereits im Vorjahre erfolgt. Wenn die Wege der Privathülfe nicht zum Ziele führen, erst dann werde man zu einer Erweiterung der Kompetenzen des Reiches sich entschließen müssen. Den Betrieb des Norddeutschen Lloyd und der Hamburger Packetfahrt-Aktiengesellschaft habe Redner mit eigenen Augen gesehen und müsse konstatiren, daß daselbst der Dienst sauber, prompt und tüchtig gehandhabt werde.

Abg. Jebsen (ntl.) erklärt, daß wie auf seiner Rhede, die der Abg. Metzger gelobt habe, auch auf den übrigen Rheden alle Sicherheitsmaßregeln geschaffen seien und Ausbau und Ausrüstung der Schiffe nichts zu wünschen übrig lassen. Die Bemannung der Schiffe sei nicht immer wie sie solle, aber diese Frage sei so schwierig, daß eine gesetzliche Regelung kaum möglich erscheine. Die deutsche Rhederei befinde sich in gutem Zustande und könne jeder Kritik mit Ruhe entgegensehen.

Abg. Frese lobt ebenfalls die von ihm und dem Abg. Lenzmann ohne vorherige Anmeldung konstatirte Sauberkeit beim Besuche zweier Schiffe des Lloyd. Auch die Bemannung der Schiffe lasse nichts zu wünschen übrig. Eine Reichskontrolle über den Schiffsbau ist unnötig. Redner lenkt schließlich noch die Aufmerksamkeit der Regierung darauf, daß die Beheuerung im südlichen Teile des roten Meeres ganz ungenügend sei.

Abg. Stumm stimmt in Bezug auf die einzelnen Beschwerden Metzger's den Abgg. Jebsen und Frese zu.

Abg. Bebel beharrt dabei, daß die Sicherheitsvorrichtungen beim Lloyd zumal vor dem Untergange der Elbe unzulänglich gewesen seien. Seinen Gewährsmann vom vorigen Jahre über erst neuerdings erfolgte Vornahme von Bootsübungen beim Lloyd habe er inzwischen dem Staatssekretär genannt und jetzt sei dieser Gewährsmann ausgewiesen. Redner streift den Untergang der Elbe ausführlich. Redner rügt dann die besondere Rücksichtslosigkeit, mit der die Lloydkapitäne auf See fahren, schildert die Lage der Kohlenzieher und Heizer, die gleichfalls Vorsorge von Reichswegen erheischten.

Staatssekretär v. Bötticher legt Verwahrung gegen die Schilderungen des Vorredners ein, die er durch gerichtliches Aktenmaterial entkräftet. Was das rücksichtslose Fahren anbelange, so sei erwiesen, daß es Bedenken hat, Vorschriften über die Fahrgeschwindigkeit zu erlassen. Die Selbstmorde der Kohlenzieher haben sich verringert, aber die Regierung wird bestrebt sein, den bezüglichen Mißständen abzuhelfen.

Abg. Lenzmann bestätigt die Angaben des Abg. Frese über den Ausfall bei Besichtigung der Lloydschiffe. Er weist die Angriffe Bebels zurück und nimmt namentlich das Kapitän-Material des Lloyd in Schutz, wozu ihn das Gerechtigkeitsgefühl treibe.

Abg. Metzger (Soz.) widerspricht den Angaben des Vorredners und tritt nochmals für Schaffung einer Reichsseebehörde ein. Dabei bringt Redner noch einen Fall von Mißhandlung eines Kohlenziehers auf einem Lloyddampfer zur Sprache.

Abg. Frese nimmt nochmals den Lloyd gegen die Ausführungen der sozialdemokratischen Redner in Schutz.

Abg. Bebel erklärt, von seinen Behauptungen nichts zurücknehmen zu können. Der

Abg. Lieber wendet sich ebenfalls gegen die Rede Bebels, worauf

Abg. Metzler im Namen seiner Partei antwortet.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Das Kapitel Oberseeamt genehmigt.

Freitag Fortsetzung, ferner Gewerbenovelle.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

8. Sitzung vom 30. Januar.

Am Ministertische: Dr. Bosse, Dr. Miquel und Kommissarien.

Eingegangen ist eine Vorlage betr. den Bau und die Einrichtung ländlicher Volksschulhäuser.

Erste Beratung der Lehrerbesoldungsvorlage.

Minister Dr. Bosse führt aus: Es wäre mir sehr erwünscht, wenn die Vorlage, das Kind meines Herzens, bei Ihnen, wenn auch in verbesserter Form, Annahme fände. Die Vorlage habe ich wiederholt begründet. Ich glaube nicht, daß ich in absehbarer Zeit in die Lage kommen werde, ein abschließendes Volksschulgesetz Ihnen vorzulegen, das ist das Ergebnis der Beratungen des Volsschulgesetzentwurfes gewesen, die Ueberzeugung, daß die Zeit für ein solches Gesetz noch nicht gekommen ist. Unwahr ist es, daß die Schuld an der bisherigen Verzögerung, die Uebelstände im Lehrerbesoldungswesen abzustellen, an dem Finanzminister liegt. Ich bin bei dieser Vorlage mit dem Finanzminister solidarisch; wir treten beide für dieselbe ein. Die staatliche Finanzlage nötigt uns aber, nur für eine bescheidene Lebenshaltung der Lehrer das gesetzliche Gehalt zu fordern. Wir haben nun das Hauptgewicht nicht auf die Alterszulagen, sondern auf das Grundgehalt gelegt. Das Bedenken bezüglich der Großstädte ist nicht begründet. Die Verfassung verlangt Staatsunterstützung nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit. Nun beanspruchen die Schulausgaben in den Städten 89%, auf dem Lande 320% der Einkommensteuer. (Hört! Hört!) Besonders ungünstig gestaltet sich das Verhältnis für das platte Land im Osten. (Sehr richtig) Ich bin überzeugt, unsere Schule gilt uns Allen gleich viel, steht uns Allen, ohne Parteiunterschied, gleich hoch. Darum erwarte ich, Sie Alle werden die Hand bieten, ein Werk zu Stande zu bringen, das unserer Schule und damit unserem Vaterlande zum Segen gereichen wird. (Bravo!)

Abg. Dr. Dittrich (Ztr.) hat Bedenken gegen den § 7 der Vorlage, welcher die Gewährung der Alterszulagen abhängig macht nicht blos von der dienstlichen Führung des Lehrers, sondern auch von dessen Führung im Allgemeinen. Es sei wohl das Beste, den § 7 ganz zu streichen. (Sehr richtig!) In der Kommission müsse die Vorlage sorgfältig geprüft werden, namentlich auch nach der Richtung, ob die Verluste, die die großen Städte durch die Vorlage erlitten, gerechtfertigt seien und was sie dafür an Rechten bei der Selbstverwaltung ihres Schulwesens gewännen. Seine, Redners, Partei werde von der Regierung eine Erklärung darüber fordern, in welcher Richtung sie die Entwickelung des Schulwesens anstrebe; befriedige diese Erklärung nicht, dann werde das Zentrum gegen die Vorlage stimmen. (Bravo!)

Abg. Seyffardt (ntl.) führt aus, den Städten einfach die Millionen wegzunehmen, werde wohl nicht gehen. Die Städte hätten ihre mangelnde Leistungsfähigkeit dargethan; wolle man das verneinen, dann läge ja ein Verfassungsbruch vor. Der Herr Finanzminister werde deshalb schon sein mildes Herz mitsprechen lassen müssen. (Heiterkeit.)

Abg. Schröder (Pole) teilt den prinzipiellen Standpunkt des Abg. Dittrich. Auch für seine Partei sei die weitere Entwickelung des Schulwesens entscheidend. Die Alterszulagen dürften nicht von der außerordentlichen Führung der Lehrer abhängig gemacht werden.

Abg. v. Heydebrandt (kons.) führt aus, dem Herrn Minister sei es bekannt, daß seine, des Redners, Freunde die einheitliche Regelung des Schulwesens in einem besonderen Gesetze wünschten, für dessen Zustandekommen auch heute noch alle Erfordernisse gegeben seien. Seine Partei halte auch heute noch an dem christlich-konfessionellen Charakter der Volksschule fest, aber sie halte es nicht für undurchführbar, einzelne Materien des Schulgesetzes zu ordnen. Bezüglich der Alterszulagen und Gehaltsverbesserungen im Allgemeinen nahm Redner eine zustimmende Stellung ein; im Uebrigen beantragte er Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Finanzminister Dr. Miquel: Von einer Benachteiligung der großen Städte durch diese Vorlage könne so wenig die Rede sein, wie von einem agrarischen Charakter der preußischen Steuerreform. Man solle den Gegensatz zwischen Stadt und Land nicht urgiren, der Staat habe nur nach der Leistungsfähigkeit zu fragen. Den großen Städten werde die Aufbringung der Schullasten möglich sein, ohne daß der Steuerdruck schwer empfunden werde. Redner schließt, die Vorlage befriedige nur eine Forderung der Gerechtigkeit. (Bravo!)

Abg. Dr. Glattfelder (Ztr.) erkennt ebenfalls die Notwendigkeit eines einheitlichen Schulgesetzes an und hofft, daß die Kommission ein annehmbares Gesetz zu Stande bringen werde.

Abg. Tzschoppe (kons.) führt aus, von Seiten der Lehrerschaft sei das Gesetz freudig zu begrüßen. Er halte die Festsetzung eines Mindestgehalts für richtig, und die Verwaltung werde darauf Bedacht nehmen müssen, in den leistungsfähigen Gemeinden eine angemessene Erhöhung durchzusetzen. Die neugeregelte Verteilung der Staatsunterstützung erscheine Redner gerechtfertigt; doch wünsche er einen Ausgleichsmodus zu finden, der die Neuregelung nicht zu nachteilig und empfindlich für einzelne Großstädte mache. Die Zeit für ein neues Schulgesetz hält Redner nicht für günstig.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Freitag.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Januar.

— Der Kaiser fuhr Donnerstag Vormittag nach dem Auswärtigen Amt, um mit dem Staatssekretär Frhrn. v. Marschall zu kon-

Feuilleton.

Gabriele.

Roman von A. Sem.n.

25.) (Fortsetzung.)

Georg beugte sich zu ihr herab: „Gabriele, ich fühle mit Ihnen, — ein Bruder könnte Sie nicht besser verstehen, — es ist hart, eine solche Erfahrung in so jungen Jahren, ich hätte es nie erwartet, daß Horst, der ernste, reife Mann, uns so irre führen würde, — edel war es nicht von ihm! Und daß Sie darunter leiden, ist mir das Traurigste bei der Sache. Ich kann Ihnen am besten den Schmerz nachfühlen, denn verriete mich Erika, ich könnte es nicht tragen! — Nur eines ist gut bei der Sache, — die Strafe folgte der Schuld auf dem Fuße, die eigene Schwester hat Sie, unabsichtlich zwar, aber doch gerächt!"

Gabriele war wie betäubt. Da stand sie nun und man hatte ihr das Lügengewebe über dem Kopfe zugezogen; wie eine gefangene Maus mußte sie alles über sich ergehen lassen.

Ja, über sich! Aber schmähte man nicht auch den Geliebten? Das wollte, das durfte sie nicht zugeben. Sich hoch aufrichtend, das dunkle Auge fest auf Georg gerichtet, sagte sie ernst, fast feierlich: „Machen Sie Herrn von Horst nicht dafür verantwortlich, daß Sie sich geirrt und vielleicht auch Erika, mein Herz spricht ihn frei, denn an mir hat er nichts gesündigt, und das dürfte Ihnen genug sein, Herr von Warnstädt!"

Wie stolz sie dastand, wie die schwarzen Augensterne funkelten, wie ihre Lippe bebte und wie sie sich jetzt vor ihrem Tänzer verneigte, als ihr das Ende des Tanzes ein Recht dazu gab!

„Gut, Erika, daß Du nicht solche Brunhilde bist wie Deine Schwester," meinte Georg und drückte warm die kleine Hand der Braut. Gabriele hatte zu brüsk seine Bruderliebe zurückgestoßen.

Es war sehr spät am Abende oder vielleicht schon früh am Tage, als Tante Konstanze und Gabriele allein im Giebelstübchen sich gegenüberstanden.

Die Tante war so eigentümlich bewegt, daß Gabriele sie befremdet von der Seite anblickte, sie kannte die sonst so strenge, abgeschlossene, fast kalte Konstanze nicht wieder.

Gabriele legte die Rose zurück in den Karton, dem sie dieselbe vorhin entnommen und dachte wehmütig an manch' Ende eines Festes, das so ganz, ganz anders gewesen! —

Die Tante seufzte tief und schmerzlich, dann wandte sie sich zur Nichte: „Gabriele, so sprich doch, überhäufe mich mit Vorwürfen, schilt, vergieße Thränen, ich will Alles, Alles ertragen, denn ich habe es verdient, aber dieses bleiche Gesicht, diese großen traurigen Augen kann ich nicht sehen, Deine milde, liebenswürdige Art kann ich nicht ertragen! Man nennt mich berechnend, herzlos, — ich glaube es nicht, ich habe auch etwas da in der Brust, das schmerzt und brennt, — Du bist die Einzige, gegen die ich herzlos gehandelt, aber nicht mit Absicht! Mir ging's wie dem Arzt, der eine schmerzliche Operation für notwendig hält und nur Schmerzen verursacht, ohne Heilung zu bringen!" —

Gabriele verstand nur zu gut die erregte Sprache der Tante. Sie beugte sich über die Hand, die sich ihr bittend entgegenstreckte, und dieselbe innig an die Lippen ziehend, sagte sie ernst: „Wir machen unser Schicksal nicht selbst. Der Herr wird die Sünde der Väter heimsuchen bis ins dritte und vierte Glied!" sagte Gabriele feierlich, und es ist gut, wenn die Sühne geleistet ist, — nun muß alle Schuld der Mutter getilgt sein!"

Wie herzbrechend trostlos das klang! Konstanze barg den Kopf in die weißen Kissen und weinte leise

Gabriele ordnete geräuschlos noch dieses und jenes in ihrem Zimmer, kein Wort wurde mehr gewechselt, nur das Ticken der Wanduhr mischte sich in das Stöhnen Konstanzes.

Da richtete sie sich plötzlich entschlossen in die Höhe, — „Gabriele, ich muß Dir etwas aus meinem Leben erzählen, sonst verstehst Du mich nicht; komme ganz nahe zu mir, Tante Dora schläft da nebenan mit Erika, sie braucht heute nicht zu erfahren, was ich ihr achtzehn Jahre lang hindurch verbarg!"

Gabriele hatte sich auf dem Bettrande niedergelassen und ergriff die Hand der Tante, während diese fortfuhr: „Mein Vater hatte sein Gut verkauft und war mit seiner Frau und seinen zwei Töchtern nach einer Provinzialhauptstadt gezogen. Meine Eltern waren sehr gastfrei und vom Lande her gewöhnt, daß man in ihrem Hause ungezwungen aus- und einging. Unter den Menschen, die wir füglich für unsere nächsten Freunde halten konnten, war," — — Konstanze zögerte einen Augenblick, ehe sie weiter sprach: — „der Assessor Dahlberg unser täglicher Gast. Ich war damals 21 Jahre alt und hatte ein besonderes Gefallen an der ernsten, offenherzigen Weise Dahlberg's und er schien auch mich besonders zu schätzen, denn er zeichnete mich sehr aus. — Was soll ich Dir all die traulichen Abende schildern, wo wir zusammengespielt und gesungen, Dir all die Tänze vorrechnen, die wir zusammen getanzt! Genug, ich liebte Dahlberg und glaubte mich wiedergeliebt!"

Da, eines Tages, ich war 48 Stunden, zur Hochzeit einer Freundin, vom Hause fort gewesen und trat, mit einem früheren Zuge zurückkehrend, als man mich erwartet, besonders glücklich, — ich hatte des Assessors Hut schon im Korridor bemerkt, — ins Wohnzimmer, da kam mir Dora, die vier Jahre jüngere Schwester, selig lächelnd entgegen, an Dahlbergs Arm, — sie war seit wenigen Stunden seine Braut.

Nachher haben noch öfter ehrenhafte Männer meine Hand begehrt, aber ich wies sie zurück, weil ich nicht vergessen konnte, und nun — bin ich einsam, — Niemand braucht mich, denn Jeder hat, was er braucht! — Siehst Du, Gabriele, und vor diesem „Einsam" wollte ich Dich bewahren, deshalb war ich hart und blind!

Kannst Du mir verzeihen, mein Kind?"

„Ja, liebe Tante," flüsterte Gabriele, „ich habe Dir längst verziehen!"

„Gabriele, ich habe Dich in mein Herz blicken lassen, habe Dir ein Geheimnis offenbart das noch Niemand geahnt, willst Du auch offen gegen mich sein?"

Gabriele nickte fast unmerklich mit dem Kopfe und Konstanze fuhr dringender fort „Hast Du Horst geliebt?"

Ein helles Rot huschte über die bleichen Wangen Gabrielens, dann klang ein lautes, einfaches „Ja" durch den kleinen Raum und das junge Mädchen erhob sich, um die Vorhänge an den Fenstern zu schließen.

Als habe dieses „Ja" der Tante alle Ruhe wiedergebracht, wandte sie sich nun zur Seite und bald verkündeten tiefe Atemzüge, daß der Schlaf wohlthätig sie umfangen.

feriren. Nach dem Schlosse zurückgekehrt, hörte der Kaiser den Vortrag des Kriegsministers. — Der Kaiser hat, wie die „Daily News" von ihrem Berliner Berichterstatter erfährt, nach Veröffentlichung seiner Depesche an den Präsidenten Krüger aus England viele Hunderte beleidigende anonyme Briefe empfangen. Anfänglich war der Kaiser entrüstet, aber er faßte später die Sache von der humoristischen Seite auf und gab schließlich Befehl, daß die Briefe aus England nicht mehr geöffnet werden sollen.

— **Beim Kaiserdiner in Glogau** hat nach der „Bresl. Ztg." der dortige Landgerichtspräsident Fahndrich den Kaisertoast in unmotivirter Weise benutzt, um, anknüpfend an die 80. Geburtstagsfeier Bismarcks, aggressive Ausfälle gegen die Freisinnigen und das Zentrum zu machen, obwohl zahlreiche Mitglieder dieser Partei anwesend waren. Der Unwille darüber war allgemein. So lange der Takt solcher Persönlichkeit wie des Landgerichtspräsidenten in Glogau in Frage kommt, wird man gut thun, solche Herren ein Kaiserdiner für sich allein abhalten zu lassen.

— Wie wir hören, schreibt die „Voss. Ztg." ist der **Rücktritt des Staatssekretärs v. Boetticher** sicher; als sein mutmaßlicher Nachfolger wird der Staatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen, v. Puttkamer, genannt.

— Der „**Reichsanzeiger**" schreibt: Die „Kölnische Zeitung" bringt in ihrer Nummer 80 vom 26. Januar 1896 eine Korrespondenz aus Baltimore, betreffend „die Kriegsbrauchbarkeit der neuen amerikanischen Kleinkalibergewehre", in welcher aus dem Bericht eines fremdländischen Generals über die Wirkung solcher Gewehre u. a. nachstehendes Beispiel angeführt wird:

„In Deutschland machte man jüngst eine ähnliche Erfahrung. Ein Soldat, der seinen Sergeanten in Magdeburg beraubt und ermordet hatte, war zum Tode verurteilt worden. Fast jede Kugel der zur Vollstreckung befohlenen Abteilung traf, und dennoch versuchte der Verwundete zu entfliehen. Der kommandierende Sergeant schoß ihm noch eine Kugel durch den Kopf, aber der Tod erfolgte auch dann noch nicht. Der Sergeant lud wieder, und erst eine Kugel, die dicht hinter dem Ohr eindrang, führte den Tod herbei. Er hatte neun Schußwunden erhalten. Kein Wunder, daß die Geschichte dieser Urteilsvollstreckung von den Behörden unterdrückt wurde."

Diese Mitteilung ist völlig erfunden. Bereits seit langer Zeit — jedenfalls seit Anfang der 1850er Jahre — hat im Frieden die Vollstreckung der Todesstrafe an einem preußischen Soldaten durch Erschießen nicht mehr stattgefunden. Das Militärstrafgesetzbuch vom 20. Juni 1872 bedroht mit der militärischen Todesstrafe (durch Erschießen) überhaupt nur solche militärischen Verbrechen, welche im Felde begangen sind; begeht ein Soldat im Frieden ein nicht militärisches Verbrechen, welches mit dem Tode bedroht ist, so wird die Todesstrafe durch Enthaupten vollzogen.

— Die Erklärung betreffend die **Währungsfrage**, welche Minister v. Hammerstein gestern im Abg. Hause abgegeben, hat nach dem stenographischen Bericht folgenden Wortlaut: „Ich habe keine Veranlassung, einer Mitteilung vorzugreifen, welche zweifellos der Herr Reichskanzler bezüglich der Währungsfrage voraussichtlich demnächst im Reichstage abgeben wird; ich nehme aber keinen Anstand, mitzuteilen, daß Verhandlungen zum Zwecke der Hebung des Silberpreises stattgefunden haben, daß aber gerade bei denjenigen Staaten Schwierigkeiten gemacht werden, solche Forderungen zu gewähren, welche namentlich auch die „Herren von der Doppelwährung" als notwendig bezeichnen, wenn ernstlich und nachhaltig eine Hebung des Silberpreises erreicht werden soll. Die Reichsregierung hat ehrlich ausgeführt, was sie zugesagt hatte; das Nähere wird im Reichstage mitgeteilt werden." Es war also gewiß sehr zeitgemäß, daß die Korrespondenz des Bimetallistenbundes gestern in Abrede stellte, daß der Bundesrat die Berufung einer Münzkonferenz abgelehnt habe und hinzufügte, es sei keine Anfrage nach London ergangen; sollte eine solche gestellt werden, so würde dieselbe das weiteste Entgegenkommen finden. — Die Bimetallisten sind in der Kunst, sich lächerlich zu machen, unübertroffen.

— **Gefahren für die Presse** drohen nach dem „Hamburger Correspondent" aus dem Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb. Auf eine Anfrage in der Kommission hat der Regierungsvertreter ausdrücklich erklärt, daß auch ein Zeitungsverleger zum Ersatz des Schadens herangezogen werden könne, der durch eine ihm von dritter Seite zugegangene gegen das Gesetz verstoßende Veröffentlichung bestimmten Personen entstanden sei, wenn er die Unrichtigkeit der gemachten Angaben kannte oder kennen mußte. Danach hätte also der Zeitungsverleger jede Annonce darauf hin zu prüfen, ob unlauterer Wettbewerb vorliegt oder nicht, und er würde, da ihm in den meisten Fällen garnicht die Möglichkeit einer solchen Prüfung gegeben ist, der unverschuldeten Bestrafung verfallen. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß in der Gewerbenovelle verboten wird das Aufsuchen von Bestellungen auf Waren bei Personen, in deren Gewerbebetrieb Waren der angebotenen Art nicht Verwendung finden. Daraus sei zu folgern, daß es den Zeitungen in Zukunft verboten sein werde, ihre Annoncen auf dem jetzt üblichen Wege der Annoncenacquisition zu erwerben, falls nicht eine Ausnahmebestimmung dieses niemand nützende, die Zeitungen aber ganz gewaltig schädigende Verbot aufhebt. Die Bestimmung paßt nicht auf die Presse, weil die Zeitungen eine besondere Art „Ware" sind, die einem ganz anderen geschäftlichen Betriebe unterliegt, als alle anderen, durch jenen Zusatz noch getroffenen Waren.

— „**Nahezu 100 Mark**" haben die Teilnehmer an der Feier des kaiserlichen Geburtstages in Battenberg a. E. zum Bau von Kriegsschiffen durch private Opferwilligkeit gesammelt und daraufhin folgendes Telegramm an den Kaiser abgelassen: „Deutsche Männer aus dem althessischen Amt Battenberg, zur Feier des Geburtstages ihres Kaisers festlich versammelt, bringen, nachdem sie soeben zwecks Aufbringung der Baukosten neuer deutscher Kriegsschiffe mittelst freiwilliger Beiträge einen Verein gegründet, Ew. Majestät begeisterte Huldigung dar mit dem Rufe: Heil dem Kaiser aller Deutschen! Hurrah Pangermania!" Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist bekanntlich nur ein Schritt.

— Die **Zahl der Selbstmorde** hat in der preußischen Armee nach der im „Militär-Wochenblatt" veröffentlichten Statistik ganz außerordentlich abgenommen, namentlich seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit im Jahre 1893. Im Durchschnitt der Jahre 1876—1890 kamen in der preußischen Armee auf 10 000 Mann Iststärke 6,07 Selbstmorde, 1891 5,33, 1892 5,28, 1893 4,76, 1894 4,39, 1895 4,22. Für die gesamte deutsche Armee liegen nur Zahlen bis 1890 vor. Seit 1880 war das Verhältnis von 7,77 bis auf 5, 50 im Jahre 1890 zurückgegangen. Für die englische Armee beträgt das Verhältnis 2,9, für die belgische 2,44, für die französche 3,33, für die italienische 4,07, also erheblich weniger, dagegen für die österreichische Armee nicht weniger als 12,53.

— Die „**Bresl. Ztg.**" hatte aus Anlaß der in Breslau zahlreich aufgetretenen Typhuserkrankungen das Polizeipräsidium um amtliches Material zur Beruhigung des Publikums gebeten. Der Polizeipräsident lehnte dies ab, und zwar lediglich unter der Begründung, daß er „keinen Anlaß hätte, einem Blatte, wie der „Breslauer Zeitung" welches noch jüngst, gelegentlich des sozialdemokratischen Parteitages, die Maßnahmen der Polizei derartig besprochen und eine derartige Haltung der Behörde gegenüber eingenommen hätte, auch noch amtliches Material zur Verfügung zu stellen. Eines oder das Andere; vereinigen lasse sich das nicht!" — Mit Recht erwidert die „Breslauer Zeitung", daß der Polizeipräsident das Recht hätte, jenes amtliche Material vorzuenthalten, aber nicht das Recht, die Mitteilung amtlicher Nachrichten von allgemeinem Interesse an die Presse herabzudrücken zu einer Art Belohnung für politisches Wohlverhalten und zu einer Benachteiligung politisch unbequemer Organe. Ein hiergegen ergriffener Rekurs an den Regierungspräsidenten und demnächst an den neuen Minister des Innern ist von diesen Instanzen zurückgewiesen mit dem lakonischen Bemerken, daß keine Veranlassung vorliege, die Vorbescheide abzuändern. — Einen solchen ablehnenden Bescheid, wie der Minister des Innern ihn gegeben hat, hätte auch Herr v. Köller erteilen können.

— Der „**Vorwärts**" teilt mit, daß in der Disziplinarsache gegen „Unbekannt" bereits zehn Redakteure und Angestellte des „Vorwärts" zu Freitag als Zeugen nach Moabit geladen sind.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Am Sterbetage des österreichischen Kronprinzen Rudolf ließ Kaiser Wilhelm Donnerstag am Sarge einen prächtigen Kranz mit der Widmung: „Dem treuen Freunde, Kaiser Wilhelm" niederlegen.

Italien.

Die schoanische Armee rückt gegen Baratieri vor; so viel ist aus den verschiedenen zum Teil sich widersprechenden Meldungen zu entnehmen. Ueber die Absichten des Negus Menelik bezüglich der Kolonne Gallianos verlautet immer noch nichts Sicheres. Oberstleutnant Galliano und seine Leute werden gut behandelt, und Galliano hat den General Baratieri in einem Brief ersucht, den Familien der Offiziere und der Soldaten mitzuteilen, daß sie sich alle wohl befinden. Baratieri hat den Unterhändler Leutnant Felter zu Ras Makonnen abgesandt.

Bulgarien.

Ob die Taufe des Prinzen Boris trotz des Widerspruches des Papstes erfolgen wird, scheint noch zweifelhaft zu sein. Der Oberhofmarschall Horas hat sich vor dem Besuch Ferdinands im Vatikan von Paris nach Petersburg begeben mit einem Schreiben des Prinzen Ferdinand an den Kaiser von Rußland, in welchem die Bitte ausgesprochen ist, die Stelle eines Taufpaten beim Prinzen Boris anzunehmen. Er wird demnächst zurückerwartet.

Türkei.

Der Sultan hat, wie verlautet, in einem Antwortschreiben auf den jüngsten an ihn gerichteten eigenhändigen Brief der Königin Viktoria seinen alten Sympathien für die Königin und das englische Volk, gleichzeitig aber auch seinem Bedauern über die ungerechten Kommentare der englischen Presse, welche unter den Mohammedanern viele Mißstimung erregt hätten, Ausdruck gegeben. Zum Schluß habe er die Hoffnung auf Erhaltung der alten Freundschaft zwischen beiden Reichen ausgesprochen.

Afrika.

Präsident Krüger hat aus Anlaß des Planes verschiedener Gesellschaften im „Rand", ihre Minen zu schließen, eine Proklamation des Inhalts erlassen, es lägen genügende Gründe zu dem Verdacht vor, daß die beabsichtigte Schließung der Minen den fortdauernden störenden und ungesetzlichen Bewegungen, welche in letzter Zeit Platz gegriffen haben, zur Last zu legen sei; eine so willkürliche Schließung der Minen müsse den Inhabern der Shares Schaden zufügen und die Entwickelung der Minen-Industrie hindern. Deshalb erkläre er, daß die Regierung wie früher nachdrücklich fortfahren werde, eine friedliche Entwickelung der Minen-Industrie sicher zu stellen. Jeder, der versuchen werde, diese Entwickelung zu stören, werde der schärfsten gesetzlichen Strafe verfallen; jeder, der sich des Aufruhrs oder des ungesetzlichen Widerstandes gegen die Regierung in den Goldfeldern schuldig mache, werde außerdem noch seiner Rechte und seiner Habe verlustig gehen. Die Regierung sei vorbereitet, den Ersatz an Arbeitskräften in den Goldgruben durch eingeborene Arbeiter zu erleichtern.

Amerika.

Zum Aufstand auf Kuba brachte das Komitee des amerikanischen Senats für auswärtige Angelegenheiten einen Beschluß ein, worin erklärt wird, es sei die Ansicht des Kongresses, daß der Krieg auf Kuba eine Ausdehnung erreicht habe, die alle zivilisirten Mächte anginge. Diesem Krieg sollte nun die Grundlage völkerrechtlicher Kriegführung gegeben werden. Die Entschließung ersucht den Präsidenten Cleveland, sich zu bemühen, in freundschaftlichem Sinne auf Spanien einzuwirken, daß es den Aufständischen die Rechte einer kriegführenden Macht zugestehe.

Provinzielles.

w. **Gollub**, 30. Januar. Der hiesige Vorschußverein hält am Mittwoch den 12. Februar im Arndtschen Lokale eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Rechnungslegung pro 1895, Entlastung der Jahresrechnung, Verteilung des Reingewinns und Festsetzung der Dividende, Wahl einer Kommission zur Einschätzung der Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats u. s. w.

d. **Culmer Stadtniederung**, 30. Januar. Wie bestimmt verlautet, ist gestern der Deichhauptmann der Culmer Stadtniederung, Herr Lippke-Podwitz, beim Herrn Oberpräsidenten, der in Graudenz weilte, vorstellig geworden, die Eisbrecharbeiten in Rücksicht der Eisbahnpassage nach Sartowitz einige Tage einstellen zu wollen. Das Resultat bleibt abzuwarten.

Aus dem Kreise Graudenz, 29. Januar. Der Instmann Andreas Adamski aus Niederzehren wurde heute in der Nähe von Blumenau von einem Arbeiter, mit dem er zusammenging, überfallen und zu Boden geworfen. Der Straßenräuber nahm dem Adamski aus der Hosentasche einen Beutel mit 118 M. und machte sich dann aus dem Staube. Man ist dem Räuber auf der Spur.

Elbing, 30. Januar. Wie mitgeteilt wird, [illegible] von den Erben des verstorbenen Geheimen Kommerzienrats Schichau heute an dessen Geburtstage durch Herrn Ziese dem Herrn Oberbürgermeister Elditt 30 000 M. übergeben worden mit der Bestimmung, daß 15 000 M zu Prämien für tüchtige Schüler der Fortbildungsschule und 15 000 M. zur Einrichtung eines Jugendspielplatzes verwandt werden sollen. Ferner sind von den Erben 100 000 M. der Schichauschen Arbeiter-Unterstützungskasse zugewendet worden.

Lautenburg, 29. Januar. Ein böser Streich ist einer Kätnerfamilie in Ostrowy Brinsk gespielt worden. Die Tochter des Hauses war seit kurzer Zeit mit einem Arbeiter aus Klonowo verlobt; die Hochzeit sollte am vergangenen Mittwoch stattfinden und waren bereits alle Vorbereitungen für ein fröhliches Fest getroffen. Bier und Eßwaren hatte man herbeigeschafft und selbst der Brautschleier lag fertig da, so daß der Verbindung des Paares nichts mehr im Wege stand. Doch: „Zwischen Lipp' und Kelchesrand schwebt oft der finstern Mächte Hand." Ein paar Tage vor der festgesetzten Hochzeit wird der Brautmutter vom Pfarramte in Gorzno ein dort eingegangener Brief übersandt, in welchem eine Frau aus Radomno bei Löbau die Mitteilung macht, daß sie den Bräutigam des Ostrowoer Mädchens bereits vor 20 Jahren — geheiratet habe. Der Mann habe sie und ihr Kind nach fünfjähriger Ehe verlassen, sei in die Welt gegangen, ohne je ein Lebenszeichen von sich zu geben, und habe erst vor einigen Monaten in Klonowo Arbeit genommen, wo ihn seine Frau durch einen Zufall ermittelte. Der Sachverhalt stellte sich als richtig heraus und der glückliche Bräutigam wußte nichts Besseres zu thun, als, sobald er sich verraten sah, von Neuem spurlos zu verschwinden.

Lokales.

Thorn, 31. Januar.

— [**Die Ausrüstung der Personenwagen 4. Klasse mit Sitzbänken**] ist, wie berichtet wird, nunmehr auf den preußischen Staatsbahnen vollständig durchgeführt. Da es im Interesse des reisenden Publikums erwünscht erscheint, daß die gleiche Einrichtung auch bei den preußischen Privatbahnen getroffen werde, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahnkommissare veranlaßt, den Vorständen der ihnen unterstellten Privatbahnen ein gleiches Vorgehen zu empfehlen. Sie sollen ihm bis zum 1. Mai berichten, wie sich die Vorstände zu dieser Anregung gestellt haben.

— [**Beschränkung des Telephonverkehrs.**] Da auf den Bau einer zweiten Fernsprech-Doppelleitung Berlin-Memel in der nächsten Zeit leider noch nicht zu rechnen ist, hat die kaiserliche Ober-Postdirektion versucht, eine bessere Ausnutzung der bestehenden Verbindung mit Berlin dadurch zu erreichen, daß jeder Vermittelungsanstalt zur Erledigung ihres Verkehrs mit Berlin die Leitung stündlich einmal und zwar zu einem bestimmten Zeitpunkt und für einen bestimmten Zeitraum zur Verfügung gestellt wird. Es ist zu diesem Zwecke

---

Gabriele lag noch lange und sann, aber ihr selbst galt das Grübeln nicht, ihr Glück war ja abgethan für immer.

Erika wollte sie retten vor sich selber; ihre Eitelkeit durfte nicht siegen über ihre Wahrhaftigkeit, sie durfte dem Geliebten gegenüber nicht lügen, sie würde es später bereuen.

Endlich schlief sie ein, nachdem sie sich vorgenommen, morgen die Schwester zu bewegen, ihrem Georg die volle Wahrheit einzugestehen. Es bot sich eher hierzu Gelegenheit als sie erwartete.

Als die Familie beim Frühstück saß, erhielt Erika einen Brief von ihrem Bräutigam, in welchem er ihr anzeigte, daß er sie heute nicht würde sehen können, ein höherer Vorgesetzter sei unerwartet eingetroffen, und da er den erkrankten Rittmeister von Sommer vertrat, würde er kaum eine freie Stunde finden, sich zu seinem Bräutchen zu stehlen.

Erika war verstimmt und die Mutter, die keine Falte auf der Stirn ihres Töchterchens sehen konnte, redete Erika und Gabriele zu, Tante Konstanze, die wieder abreiste, bis zur Chaussee zu begleiten und dann durch den Stadtwald einen Morgenspaziergang zurück zu machen.

Erika war damit einverstanden; Gabriele erledigte schnell die Wirtschaftssorgen, um zur Zeit fertig zu sein, und um halb 12 Uhr stiegen die beiden Schwestern am Walde der zur Stadt gehörte und hart an den Bügelsdorfer Forst stieß, aus, um durch die würzigen Tannen nach Wehlen zurückzukehren.

Tante Konstanze hatte sich von Gabrielen ganz besonders innig verabschiedet, mit Erika stand sie wieder auf dem alten Fuße, — die Beiden verstanden sich nicht.

Kaum hatten die beiden jungen Mädchen einige Schritte gethan, da blieb Erika stehen und Gabrielen fest ansehend fragte sie: „Ehla, glaubst Du an die Fabel von dem Vorgesetzten?"

Gabriele wich erschreckt einen Schritt zurück: „Erika, wie meinst Du das?"

„Nun, wie ich das meine?" fragte die Braut und Aerger und Trotz zogen unschöne Linien um den kleinen Mund, „ich glaube jetzt nicht so leicht an Märchen, als vor zehn Jahren."

„Aber Erika, Du willst doch damit nicht sagen, daß Du glaubst Dein Bräutigam könnte Dich belügen."

Gabriele drückte den Arm ihrer Schwester so fest, als müsse sie eine Schlafende erwecken.

„Belügen! — Nun ja, wenn Du eine Ausrede gleich so benennen willst!" entgegnete Erika und entzog sich dem schmerzenden Druck der Schwesterhand.

Gabriele sah sie verwundert an. „Was könnte Deinen Verlobten veranlassen, nicht zu Dir zu kommen?"

„Siehst Du, Ehla, Du kennst die Männer noch nicht", meinte Erika wichtig, „ich hatte gestern einen kleinen Streit mit Georg, er hatte allerdings Recht, ich sah es ja schließlich ein; aber das war ihm nicht genug, ich sollte in aller Form meinen Irrtum bekennen, und das that ich nicht, die Forderung war ungalant! Nun will er mich strafen, deshalb kommt er nicht!"

„Da wäre aber die Strafe eine weit größere, wenn Herr von Warnstädt ohne Entschuldigung weggeblieben!"

„Das wagt er doch nicht, da fürchtet er meine Revanche!"

„Du wirst aber das nächste Mal, wenn Du mit Deinem Bräutigam zusammenkommst, das gestern verlangte Zugeständnis geben, dann hört von selbst die Spannung auf," meinte Gabriele.

„Das fällt mir garnicht ein, Ehla, ich thue, als habe ich die Sache längst vergessen, und zur Strafe, daß er heute nicht kam, thue ich als habe ich sein Wegbleiben garnicht bemerkt."

„Das wird Herrn von Warnstädt verletzen!"

„Dann hat er die Strafe weg!"

„Und wenn er unschuldig ist, was ich bestimmt annehme?"

„So schadet das auch nichts!"

(Fortsetzung folgt.)

folgender Benutzungsplan für die Fernsprechleitung Berlin-Memel festgesetzt worden:

von Berlin nach Graudenz, Thorn, Gnesen, Bromberg stündlich 0–0,15,
von Berlin nach Danzig stündlich 0,15–0,30,
von Berlin nach Elbing stündlich 0,30–0,36,
von Berlin nach Königsberg stündlich 0,36–0,48,
von Berlin nach Memel stündlich 0,48–0,54.

Die letzten 6 Minuten sind für den Kreuzverkehr zwischen den einzelnen Fernsprechanstalten, bei denen Berlin nicht in Betracht kommt, bestimmt. Wenden wir diese Vorschriften auf unsere Stadt an, so ergiebt sich daraus, daß man innerhalb einer jeden Tagesstunde nur in den ersten 15 Minuten nach Berlin sprechen kann. Bei Bemessung der Sprechzeiten ist der gegenwärtige Umfang des täglichen Durchschnittsverkehrs zu Grunde gelegt worden. Nach Schluß der jeder Vermittelungsanstalt zugewiesenen Sprechzeit ist die Leitung, gleichviel ob sämtliche Anmeldungen erledigt sind oder nicht, der nächsten Vermittelungsanstalt zu überlassen. Eine Ausnahme darf nur das Berliner Amt machen, welches die Befugnis erhält, die Zwischenzeiten, welche von einer der oben aufgeführten Aemter nicht ausgenutzt werden, zur Erledigung seiner Korrespondenz nach eigenem Ermessen auszunutzen. Nach Ablauf dieser Zwischenzeiten ist jedoch die Leitung sofort derjenigen Anstalt zu überweisen, welche nach dem Benutzungsplan an der Reihe ist. Dringende Gespräche sind in den für gewöhnliche Gespräche festgesetzten Zeiten abzuwickeln, wo sie aber den Vorrang vor den gewöhnlichen Gesprächen haben. Die Regelung tritt am 1. Februar d. J. in Kraft und es handelt sich hierbei, wie schon hervorgehoben, zunächst um einen Versuch. Wir glauben nicht, daß der Versuch sehr vorteilhaft ausfallen wird, denn für die Hauptzeit, d. h. diejenige des Börsen-Verkehrs, macht diese Zeiteinteilung die Vorteile des telephonischen Verkehrs ziemlich illusorisch.

— [Uferbahn.] Die Audienz, welche die Herren Oberbürgermeister Dr. Kohli, Bürgermeister Stachowitz und der Vertreter der Handelskammer bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gehabt haben, um demselben die Wünsche der Beteiligten in Bezug auf Erweiterung der Uferbahn, Uebernahme derselben durch die Einsenbahnverwaltung eventl. Ermäßigung der Ueberführungsgebühren vorzutragen, haben einen definitiven Erfolg nicht gehabt; dagegen hat der Herr Minister die Erweiterung der Bahn und eine kleine Ermäßigung wenigstens nicht direkt abgelehnt, was mit dem Antrage auf Uebernahme durch den Staat geschehen ist.

— [Eine riesige Unfallrente] wurde neulich dem Dienstknaben Hermann Bäck aus Raudnitz in Westpreußen zu Teil. Wie die Zeitungen melden, erhält der Junge in Folge einer Verunglückung im landwirtschaftlichen Betriebe (Verlust des ersten Gliedes am Zeigefinger der rechten Hand: Einbüßung von 1/30 ter Arbeitsfähigkeit) eine monatliche Unfallrente von dreißig Pfennig. Wieviel Arbeitskraft wird wohl erforderlich gewesen sein, um diesen Unfall zu ermitteln, die Ursache festzustellen und die Rente zu bemessen. Der Kern des Unfallversicherungsgesetzes mag ja ganz gut sein, wenn man aber liest, welch enorme Verwaltungskosten so eine Berufsgenossenschaft erfordert, dann ändert sich manchmal die Ansicht über das Gesetz. Uebersteigen doch in der Regel die Verwaltungskosten bei Weitem die Summe der Unfallrenten.

— [Eine Kommission] zur Vorberatung über die Besetzung der Bauratsstelle ist gewählt worden und besteht aus vier Stadtverordneten und zwei Magistratsmitgliedern. Wie man hört, soll bei einem Teil der Stadtverordneten die Ansicht bestehen, daß die Stadt einen akademisch gebildeten Baumeister nicht brauche und es daher mit der Ausschreibung der Wahl keine Eile habe; man darf indeß wohl annehmen, daß die Mehrheit der Stadtverordneten dieser Ansicht sich nicht anschließen wird, ebensowenig glauben wir, daß der Magistrat, sowie die Aufsichtsbehörde einem solchen Beschluß zustimmen würden. Die baulichen Interessen der Stadt sind so umfangreich und erfordern so große Kenntnisse auf allen Gebieten der Baukunst, daß von einem nicht akademisch Gebildeten die erforderlichen Erfahrungen nicht erwartet werden können. Sollten Ersparnisrücksichten bei der obigen Ansicht maßgebend sein, so wäre diese Sparsamkeit nach unserer Meinung durchaus am unrichtigen Orte angewendet.

— [Strafkammer.] Durch Urteil des Königl. Schöffengerichts zu Culmsee vom 4. Februar 1895 war die Schneiderfrau Marianna Kaczorek geb. Dormowicz aus Culmsee wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 5 Mark evtl. einem Tage Gefängnis verurteilt, weil sie für überführt erachtet wurde, dem Schneidermeister Piszkalski zu Culmsee mit der Hand in das Gesicht geschlagen zu haben. Gegen dieses Urteil legte die Kaczorek Berufung ein und behauptete unter Berufung auf das Zeugnis der Schuhmacherfrau Veronika Zakrzewska aus Bruchnowo und anderer Personen, daß sie den Piszkalski nicht geschlagen habe. Infolge der Berufungseinlegung kam die Sache nochmals und zwar vor der Berufungskammer in Thorn zur Verhandlung. Die Anklage führte nun aus, daß die Angeklagte Kaczorek kurze Zeit vor dem Verhandlungstermine der II. Instanz in Begleitung ihres Bruders in der Wohnung der Zakrzewska erschienen sei und diese zur Abgabe einer unwahren Aussage zu verleiten versucht habe. Auf die Bemerkung der Zakrzewska, daß sie wahrgenommen habe, wie sie, die Kaczorek, den Piszkalski geschlagen habe und daß sie auch dieser Wahrnehmung gemäß ihr Zeugnis abgeben müsse, habe die Angeklagte Kaczorek der Zeugin Zakrzewska 10 Mark zu geben versprochen, wenn deren Zeugnis und der Prozeß für sie günstig ausfalle. Unmittelbar vor dem Termine, so behauptete die Anklage weiter, habe die Angeklagte in Thorn nochmals versucht, die Zakrzewska zu einer falschen Aussage zu bestimmen, aber auch dieser Versuch sei erfolglos geblieben, da sich die Zakrzewska beharrlich geweigert habe, falsch auszusagen. Thatsächlich fiel die Aussage der Zakrzewska denn auch zu Ungunsten der Angeklagten Kaczorek aus. Die Folge davon war, daß die Berufung der Angeklagten verworfen wurde und daß es bei der erkannten Strafe von 5 Mark verblieb. Im heutigen Termin hatte sich nun die Kaczorek wegen Verleitung zum Meineide in 2 Fällen zu verantworten. Sie bestritt die Anklage durchweg und behauptete unschuldig zu sein. Die Beweisaufnahme führte jedoch zu ihrer Verurteilung bezüglich des einen Falles. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren. Zugleich wurde die Verhaftung der Angeklagten beschlossen und ihre sofortige Abführung in das Gefängnis angeordnet. — Der Arbeiter Joseph Anker aus Glinke, die Arbeiterfrau Mathilde Stange geb. Jacob daher, die Arbeiterfrau Auguste Adamska daher, die Arbeiterfrau Caroline Seidel daher, die Arbeiterfrau Minna Groß daher waren beschuldigt, im Mai v. J. auf dem Schießplatz in Podgorz verschossene Munition gesammelt und sich widerrechtlich angeeignet zu haben. Gegen die Händlerfrau Abraham Grünbaum aus Mocker, Arnold Naftaniel daher und David Mendelsohn aus Thorn lautete die Anklage auf Hehlerei, weil sie von den genannten Personen die gesammelten Sprengstücke angekauft hatten. Die Sammler der Sprengstücke wurden zu einer Gefängnisstrafe von je 3 Tagen, Naftaniel zu 1 Woche und Mendelsohn zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen Grünbaum erging ein freisprechendes Urteil. — Die Einwohnerfrau Josefa Chojnacka aus Friedenau war geständig, dem Besitzer Bartoszinski in Th. Papau 2 Enten und 2 Hühner gestohlen zu haben. Die Angeklagte wurde als rückfällige Diebin zu einer 4monatlichen Gefängnisstrafe verurteilt. — Wegen einfachen Bankerutts erhielt der Kaufmann Hermann Gottfeld aus Culmsee eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen auferlegt und endlich wurde gegen den Anstreicher Wladislaus Blaszkiewitz aus Culm wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle auf eine 4monatliche Gefängnisstrafe erkannt. Letzterer wurde für schuldig befunden, bei dem Kürschnermeister Schnepp in Culm einen Gänsediebstahl verübt zu haben. — 2 Sachen wurden vertagt.

— [Die lebenden Bilder,] welche bei dem Stiftungsfest des Landwehrvereins am letzten Sonnabend so überaus beifällig aufgenommen wurden, sollen, wie schon gemeldet, auch für weitere Kreise zur Darstellung gelangen. Wie aus dem Inserat in der heutigen Nummer unserer Zeitung ersichtlich ist, ist die Zahl der Bilder auf 30 erhöht worden, die ganze Szene führt den Titel „der Feldzug 1870/71“ und werden zwischen den einzelnen Bildern ein verbindender Text gesprochen und entsprechende Musikstücke vorgetragen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Herrn Duszynski und im Restaurant Dylewski zu ermäßigten Preisen zu haben. Ein Teil des Reinertrages ist für das Kyffhäuserdenkmal bestimmt.

— [Die Zinsen] des Körner'schen Legates für Schüler des Gymnasiums sind, nach einer Mitteilung des Herrn Direktor Dr. Hayduck, verteilt worden.

— [Temperatur.] Heute morgen 8 Uhr: 4 Grad C. Wärme. Barometerstand: 28 Zoll 3 Strich.

— [Gefunden] eine bunte Pferdedecke, gezeichnet O. A., auf der Fischerei, abzuholen beim Gärtner Kröcker in der Tuchmacherstraße.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 6 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,22 Meter über Null.

Kleine Chronik.

* Mittels der Röntgenschen Strahlen gab Prof. Neusser in Wien am Mittwoch auf seiner Klinik eine bemerkenswerte Demonstration. Der Gelehrte zeigte, wie mit Röntgen-Strahlen Diagnosen auf Gallen- und Blasenstein gemacht werden können. Der Blasenstein ist als Phosphat für die Röntgen-Strahlen vollkommen undurchgängig, so daß man am Negativ eine reine weiße Projektionsfläche auf schwarzem Grund erhält. Beim Gallenstein, der aus Cholesterin besteht und die Röntgenschen Strahlen teilweise durchläßt, ist das Projektionsbild mattdunkel. Der Unterschied ist sehr auffallend. Prof. Neusser zeigte dann auf einem dritten Bilde einen Gallenstein, der durch eine vier Querfinger dicke Leber hindurchphotographirt wurde. Da man nun bei diesem Vorgange das Negativ benutzt, so ist dieses Verfahren wegen des geringen Zeitaufwandes besonders zweckdienlich. Prof. Neusser versprach, in der Klinik selbst eine Durchleuchtung der inneren Organe mit den Röntgenschen Strahlen vornehmen zu wollen. Mit Hilfe derselben dürfte es gelingen, den Patienten bei Untersuchungen und Operationen viele Schmerzen zu ersparen, da man nunmehr nicht nur das Vorhandensein pathologischer Körper, sondern auch deren Lage direkt und genau bestimmen kann.

* Eine verblüffende Vermehrung ihres Pferdebestandes erhielt am gestrigen Tage die Große Berliner Pferde-Eisenbahngesellschaft. Ein erst kürzlich gekauftes dänisches Pferd, das einen Wagen der Linie Großgörschenstraße-Werftstraße fährt, brach, wie das „Berl. Tgbl.“ berichtet, Nachmittag gegen 4 Uhr in der Potsdamerstraße plötzlich zusammen. Man schickte sofort um Hilfe für das anscheinend sehr kranke Thier nach dem Depot in Schöneberg. Als aber der damit beorderte Tierarzt erschien, tummelte sich bereits ein munteres Fohlen neben der Mutter auf dem Fahrdamm der Potsdamerstraße. Mutter und Kind wurden nach dem Schöneberger Bahnhof gebracht und befinden sich den Umständen nach recht wohl.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 31. Januar.
v. Portatius u. Grothe.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	51,60 Gd.	—,—	bez
nicht conting. 70er	—,—	„	32.10 „	—,—	„
Jan.	—,—	„	—,— „	—,—	„
„	—,—	„	—,— „	—,—	„

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 31. Januar.

Fonds: still.			30. Jan.
Russische Banknoten		217,50	217,50
Warschau 8 Tage		216,35	216,50
Preuß. 3% Consols		99,40	99,30
Preuß. 3½% Consols		104,90	104,90
Preuß. 4% Consols		106,00	106,00
Deutsche Reichsanl. 3%		99,50	99,40
Deutsche Reichsanl. 3½%		104,80	104,90
Polnische Pfandbriefe 4½%		fehlt	67,90
do. Liquid. Pfandbriefe		66,70	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. ll.		100,75	100,90
Diskonto-Comm.-Antheile		213,50	213,75
Oesterr. Banknoten		168.60	168,55
Weizen:	Jan.	fehlt	fehlt
	Juli	158,75	158,25
	Loco in New-York	79⅜	77½
Roggen:	loco	127,00	127,00
	Jan.	126,00	127,00
	Mai	129,00	129,00
	Juli	129,50	129,25
Hafer:	Jan.	fehlt	fehlt
	Juli	122,00	123,00
Rüböl:	Jan.	47,40	47,50
	Mai	47,40	47,50
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	53,70	53,90
	do. mit 70 M. do.	34,20	34,40
	Jan. 70er	38,60	39,00
	Mai 70er	39,40	39,60
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.		—,—	102,60

Wechsel-Diskont 4%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4½%, für andere Effekten 5%.

Petroleum am 30. Januar, pro 100 Pfund.
Stettin loco Mark 10.65.
Berlin „ „ 10.50.

Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Berlin den 31. Januar.

Berlin. Die gestern als sicher verbreitete Meldung von dem Rücktritt des Staatsministers Bötticher wird entschieden dementirt.

Rom. Oberstleutnant Galliano ist nunmehr im Hauptquartier des Generals Baratieri mit Truppen und Gepäck angekommen.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Annahme
von
Inseraten

für die am selben Tage erscheinende Nummer
ausnahmslos **nur**
bis **3** Uhr Nachmittags.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar/März cr. wird
in der Höheren und Bürger-Töchterschule
am Dienstag, den 4. Februar cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch, den 5. Februar cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab
erfolgen.

Thorn, den 30. Januar 1896.
Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung.

Zum **Verkauf von Nachlaß-Gegenständen** steht ein Versteigerungstermin am nächsten
Donnerstag, den 6. Februar cr.,
Vormittags 9 Uhr
im St. Georgen-Hospital — Katharinenstraße — an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 30. Januar 1896.
Der Magistrat.

3000 Mark auf sichere Hypothek per 1. April zu vergeben. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Auf Grund neuer Vereinbarungen mit den durch uns vertretenen Deutschen Hypothekenbanken geben wir **kündbare und unkündbare**

Bankdarlehne

zur höchsten Beleihungsgrenze unter sehr günstigen Bedingungen auf städtischen und vorörtlichen Grundbesitz.

Die General-Agentur
O. v. Gusner,
Comptoir Schuhmacherstr. 20, II.

Metzer Dombau-Lotterie.

Ziehung am 7. Februar cr.; Hauptgewinn **Mk. 50,000.** Looſe a Mk. 3,50 empfiehlt die Hauptagentur:
Oskar Drawert, Gerberstraße 29.



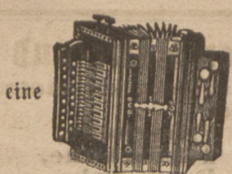
Das größte und älteste **Ziehharmonika-Export-Haus** von **F. Jungeblodt, Balve i. W.,** vers. pr. Nachnahme für
nur 5 Mk.
eine hochfeine, stark gebaute

Germania-Concert-Ziehharmonika

mit offener Nickel-Claviatur, 10 Tasten, 2 Register, 2 Zuhalter, 2 Bässe, 20 Doppelstimmen, Doppelbalg (3 Bälge), Balgfaltenecken beschl., 35 cm gr. Dass. Instrum., 2 Bälge **4½ Mk.** Eine gute, starkgebaute 3chörige Harmonika kost. M. 7,50 u. 10,00; 4chör., 10 Tasten M. 10,00, 12,50; eine hochfeine mit 19 Tasten, 4 Bässen M. 12,50 u. 15,00. Prima 21 Tasten, 4 Bässe M. 15,00 u. 18,00 u. höher. Große Notenschule gratis. Sehr viele Anerkennungsschreiben. Gute Verpackung frei, Porto wird berechnet. Umtausch gern gestattet.

Umsonst

eine



Zieh-Harmonika

liefere ich zwar nicht, aber fast verschenkt; denn von heute ab liefere ich an Jedermann
für nur 5 Mark
(mit Klingelspiel 40 Pfg. mehr)
per Nachnahme das Stück von meinen bedeutend verbesserten, 35 ctm großen **Victoria-Concert-Zugharmonikas,** groß u. dauerhaft gebaut, mit 20 Doppelstimmen, 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 2 Zuhaltern, 2 Doppelbälgen u. 3theiligem Balg, derselbe stark gearbeitet, mit tiefen Falten und Faltenecken mit Stahleinfassung, außerdem ist derselbe hochfein ausgestattet. Die Stimmen sind aus bestem Material, äußerst klangvoll und haltbar. 75 brillante Nickelbeschläge, die feinsten Borden und andere Ausstattungen geben dieser Harmonika nebst ihrer Haltbarkeit noch ein hochfeines Aeußere. Die Musik ist zweistimmig, wie eine Orgel und leichtspielend. Packungskiste kostet nichts Porto 80 Pfg. Selbsterlernschule lege umsonst bei. Wer also für lange Zeit eine gute, dauerhafte Harmonika haben will, der bestelle beim größten u. ältesten Westdeutschen Harmonika-Exporthause von **Heinr. Suhr in Neuenrade i. Westfalen.**

Zur
Ball- und Maskeraden-Saison

empfehle
in größter Auswahl zu alleräußersten Preisen

Ballhandschuhe in weiß, crême, rosa, hellblau v. 25 Pf. an.
Ballhandschule 10 Knopf lang, Paar 65 Pf.; **Ballhandschuhe 16 Knopf lang** in imitirt. dänisch oder mit durchbrochener Manchette Paar 90 Pf.
Piquets u. Kränze von sämmtlichen Blüthen von 15 Pf. per Stück bis zu den elegantesten.
Blumen-Garnituren in neuesten Arrangements von 50 Pf. an, 2, 3 und 4theilig.
Coul. Tülles in allen Lichtfarben, 100 cm breit, 45 Pf. per Meter.
Gestickte Mulls von 75 Pf. per Meter an.
„Letzter Eingang" Tarlatan lamée (mit Gold und Silber durchwirkt) 105 cm breit, per **Meter 1 Mk.**
Maskeraden-Atlas in hellen Farben per Meter 50 Pf., bessere Qualität zu billigsten Preisen.
Maskeraden-Sammt per Meter 70 Pf., **Maskeraden-Satin** 45 Pf. per Meter, ferner **Franzen, Lahnband, Tressen, Schnüre, Flitter, Sterne, Besätze etc.**

Eine grosse Auswahl in Costumesbildern liegt zur Verfügung meiner Kundschaft.

S. Kornblum,

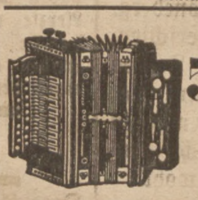
Seglerstr. 25. Amalie Grünberg's Nachf. Seglerstr. 25.

W. Gehlsen,
Vieh-Commissions-Geschäft,

Hamburg, Neue Rosenstraße 6,
empfiehlt sich für den Verkauf von Hornvieh, Schafen und Schweinen an dem Central-Viehhof hierselbst den Herren Einsendern bestens.
Marktberichte, Auskünfte stets zu Diensten.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz ist das edelste Kaffee-**Verbesserung**smittel
der Welt!
Zu haben in Colonialwaaren-, Droguen- und Delikatessgeschäften.

Pianinos für Studium und Unterricht bes. geeignet. Kreuzs. Eisenbau. Höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar od. 15 bis 20 Mk. monatlich. **Berlin,** Dresdenerstr. 38.
Friedrich Bornemann & Sohn,
Pianino-Fabrik.



Für nur 5 Mark,

mit Glockenspiel 70 Pfg., mit Triangel 40 Pfg. mehr,
versende gegen Nachnahme meine allseitig anerkannte beste **Concert-Zieh-Harmonika „Triumph",** 35 cm hoch, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Doppel-Bälgen, 2 Zuhaltern und 75 brillanten Nickelbeschlägen, 2 Doppelbässen, 20 Doppelstimmen, offener Claviatur mit breitem Nickelstab umlegt, 2chöriger, wundervoll tönender Musik. Stimmen aus bestem Material gearbeitet. Jede Balgfaltenecke ist noch mit einem starken Stahlschoner versehen, wodurch unverwüstlich.

Ein hochfeines Instrument mit **3 Registern und 3chöriger, prachtvoller Orgelmusik kostet bei mir nur Mk. 8.—.** Selbsterlernschule „Triumph", nach welcher man sofort spielen kann, lege gratis bei, Verpackung berechne nicht. Porto 80 Pfg. Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Man bestelle daher nur beim leistungsfähigsten Musik-Exporthause von **Wilh. Müchler, Neuenrade** (Westf.).

Nicht gefallende Waare nehme zurück, daher kein Risico.



Kanarienvögel

feinster Stämme, Tag- und Lichtschläger, sanfte liebliche Sänger, empfiehlt
G. Grundmann, Breitestr. 37.

Zum chem. Reinigen
und **Façonniren** von **Herren- u. Damen-**
Ballkleidern
empfiehlt sich die alt renommirte, einzige echte
Adam Kaczmarkiewicz'sche Färberei und Haupt-Etablissement für chem. **Reinigung**
Thorn nur **Gerberstr. 13/15.**

Eine Buchhalterin

(Anfängerin) sucht Stellung als Buchhalterin oder Cassirerin. Offerten unter **M.** in die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Wir suchen einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Lissack & Wolff.

Für meine **Eisenhandlung** suche ich
einen Lehrling.
Alexander Rittweger.

---

3 Damen-Masken-Anzüge

sind billig abzugeben
Altstädtischer Markt 30.

Herkules-Celluloid-Kitt
ist das **einzige** Mittel, um alle Scherben von **Glas, Porzellan, Marmor, Bernstein** 2c. in **Wasser haltbar** zu kitten. Flaschen a 30 Pf. bei: **Anders & Co.**

Waltsgott's Nussextract-
Haarfarbe
in schwarz, braun, blond, **sehr natürlich aussehend, echt und dauerhaft färbend, Nussoel,** ein feines, **haardunkelndes** Haaröl, sowie **Hüne's Enthaarungspulver** empfehlen **Anders & Co.**



Das früher dem Schlossermeister **Radeke** gehörige
Haus,
Mocker, Rosengasse Nr. 7 gelegen, jetzt vollkommen renovirt, beabsichtige ich unt. annehmbarer Bedingung **zu verkaufen.**
Zu erfragen **Coppernikusstr. 7, I.**

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen
bei
S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 12.

Empfehle:
Schweizer- u. Tilsiter-Käse a Pfd. 70 Pf.
Limburger-, Romatour-, Rahm- und Münchener Bier-Käse billigst.
Tafelbutter a Pfd. 1 Mk.
Stoller, Brückenstraße 8.

Mittwoch, den 12. Februar 1896, Abends 7 Uhr
findet im Lokal des Herrn **Arndt** eine
ordentliche Generalversammlung
statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1895.
2. Ertheilung der Decharge.
3. Vertheilung des Reingewinns und Festsetzung der Dividende.
4. Wahl einer Commission zur Einschätzung der Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsraths.
5. Ausschluß von Vereinsmitgliedern.
6. Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsbilanz.

Activa.			Passiva.	
Cassenbestand	Mk.	4492,97	Guthaben . . . Mk.	35 337,19
Wechselbestand	„	102 230,57	Reservefond . . . „	5635,28
Inventar 1894	Mk. 251,41		Spezialreserve . . . „	80,34
Abschrift	„ 81,41		Zinsreserve . . . „	800,—
	„	170,—	Vereinsschuld . . . „	64 990,18
			Kostenschuld . . . „	50,55
	Mk.	106893,54	Mk.	106 893,54

Mitglieder.

Ende 1894	145 Mitglieder.
Aufgenommen 1895	15 „
	160 Mitglieder.
Ausgeschieden 1885	5 „
Ende 1895	155 Mitglieder.

Der Geschäftsbericht pro 1895 und die Mitgliederliste liegen in unserem Geschäftslokal **von Sonnabend, den 1. Februar, bis Montag, den 10. Februar cr.,** zur Einsicht aus.

Vorschuß-Verein zu Gollub, E. G. m. u. H.
Herrmann Lewin. R. Arndt. Samuel Hirsch.

Volksgarten.



Sonnabend, den 1. Februar:
2. gr. Masken-Redoute.
Zuschauer pro Person **50 Pfg.**
Alles Nähere die Plakate.
Paul Schulz.
Garderoben sind im obigen Lokale zu haben. **Anfang 8 Uhr.**

Victoria-Garten, Thorn.

Sonntag, 2. Februar 1896
und folgende Tage.
Zum Besten für das Kyffhäuser-Denkmal.

Der Feldzug 1870|71.

Patriotische Fest-Darstellung von 30 lebenden Bildern mit Musik u. verbindender Dichtung, dargestellt von 80 Personen, Mitgliedern des Thorner Landwehr-Vereins, geleitet von Direktor **A. Fiori.**
Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.
Preise der Plätze: Sperrsitz 1 Mark, I. Platz 60, Galerie 30 Pfg. **Im Vorverkauf** bei den Herren **Duszynski,** Breitestr. und Restaurateur **Dylewski,** Katharinenstr.: Sperrsitz 80, I. Platz 50 Pfg.
Alles Nähere die Zettel.

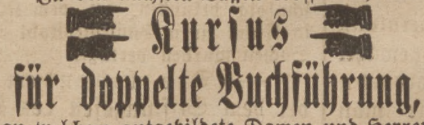
Kaufmännischer Verein.

Der kaufmännische
Lehrkursus für Buchführung
beginnt **Montag, den 3. Febr., Abends 8 Uhr** in einem Klassenzimmer der Mittelschule.
An dem Unterricht können auch Lehrlinge von Nichtmitgliedern gegen Entgelt von 20 Mark theilnehmen.
Der Vorstand.

In den nächsten Tagen eröffne ich einen
Kursus für doppelte Buchführung,
an welchem gutgebildete Damen und Herren sich betheiligen können. Anmeldung erbitte bald.
Julius Ehrlich,
Baderstraße 2, Erdgeschoß.

Klavierunterricht
wird ertheilt **Brückenstr. 16, 1 Tr. r.**

Gasthaus zur Neustadt.



Heute Sonnabend,
von 6 Uhr Abends ab:
Wurstessen,
wozu ergebenst einladet
Heinr. Schwarz.

Sonntag, den 2. Februar:
Grosses Wurstessen,
wozu ergebenst einladet
Regitz, Mocker.



Heute Sonnabend
Abends von 6 Uhr ab:
Frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen.
Benjamin Rudolph.

Hochf. gef. Schotten-Heringe
empfiehlt **A. Cohn,** Schillerstraße 3.

Bis 10 000 Mark suche auf neu ausgebaute Häuser, Thorn, nach 70 000 Mark, alles vermiethet, Miethe 6940 Mark. Offert. R. 614 an die Expedition.

Verein junger Kaufleute „Harmonie".

Sonnabend, den 22. Februar,
Abends 8½ Uhr:
Maskenball
in den Sälen des Artushofs.
Die **Eintrittskarten** für die Mitglieder können vom 1. Februar ab bei Herrn **Julius Cohn** abgeholt werden.
Der Vorstand.

Eisbahn Grützmühlenteich.
Glatte und bombensichere Bahn.

Kirchliche Nachrichten
für Sonntag, den 2. Februar 1896:

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Kein Gottesdienst.

Evangelische Militärgemeinde.
(Neustädt. evangel. Kirche.)
Vorm. 11½ Uhr;
Herr Divisionspfarrer Schönermark.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.

Evangel.-luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Evangel. Gemeinde in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Meyer.

Evangel. Gemeinde in Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in der evangel. Schule. Herr Pfarrer Endemann.

Evangel. Gemeinde in Kostbar.
Nachm. 2 Uhr: Missionsgottesdienst in der evangel. Schule.
Herr Pfarrer Endemann.

Thorner Marktpreise
am **Freitag,** den 31. Januar 1896.

Der Markt war mit allen Zufuhren von Landprodukten, Fischen, Fleisch u. Geflügel mittelmäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	90	1	—
Schweinefleisch	„	1	—	—	—
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	1	80	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	—	1	20
Zander	„	1	—	1	20
Hechte	„	1	—	1	20
Bressen	„	—	60	—	80
Maränen	Pfd.	—	40	—	—
Puten	Stück	2	50	5	—
Gänse	„	4	—	—	—
Enten	Paar	3	—	4	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	40
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	—	70	—	—
Hasen	Stück	2	60	2	80
Butter	Kilo	1	40	2	—
Eier	Schock	3	60	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	10	1	20
Heu	„	2	50	—	—
Stroh	„	2	50	—	—

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.